

Predigtreihe
zur „Confessio Augustana“ von 1530
Artikel 4,6,und 20 „Von der Rechtfertigung“
4. CA-Gottesdienst am 24.07.2016
10:00 Uhr in Weißbach

Johannes Kaden, Amtsberg / OT Dittersdorf

Begrüßung / Einstieg:

In der Predigtreihe zum Augsburger Bekenntnis stehen heute die Artikel 4 (Von der Rechtfertigung), Artikel 6 (Vom neuen Gehorsam) und der Artikel 20 (Vom Glauben und gute Werke) im Mittelpunkt. Es geht nicht in erster Linie um die Fragen nach Gott und Jesus Christus oder um die Kirche bzw. die Sakramente. Bei diesen Artikeln steht der Mensch und sein Verhältnis zu Gott im Blickpunkt. Was macht meinen Glauben aus? Auf welcher Grundlage beruht dieser Glaube und wie zeigt sich das in Bezug auf meine Lebensweise und mein Handeln?

Augsburger Bekenntnis

(Siehe: Nummer 807 im evangelischen Gesangbuch der ev.-luth. Landeskirche Sachsen)

Predigt:

Rechtfertigung ist heute kein Modewort. In unserem Sprachgebrauch ist es kaum vorhanden. Doch obwohl das Wort nicht ausgesprochen wird, ist der Vorgang ständig präsent. Wir rechtfertigen uns vor Anderen, indem wir klarstellen, warum wir so gehandelt haben. Wir erläutern unsere Motive und stellen uns damit in das rechte Licht. Oft geschieht das umfangreich und sehr intensiv. Darüber hinaus spielen je nach Mentalität unterschiedliche Fragen eine Rolle, z.B.: Wie kann ich vor dem Urteil der Anderen bestehen? Liege ich „richtig“ oder mache ich mir selbst etwas vor? Habe ich ein Recht hier zu sein? Oder habe ich es verloren, weil ich nicht gut genug, kompetent – geschickt – schön oder sympathisch genug bin?

Wir rechtfertigen unser Dasein – bewusst oder unbewusst.

Der Film „6000 Punkte“ ist ein typisches Beispiel für die Rechtfertigung allerdings nicht vor Menschen sondern vor Gott: Herr Weber ist ein ganz normaler Mensch. "Tue recht und scheue niemand" ist sein Lebensmotto. Doch eines Tages wacht er plötzlich im Vorraum des Himmels auf. Hier nun soll sich entscheiden, wo er die Ewigkeit verbringen wird. Damit sich die Himmelstür für ihn öffnet, braucht er allerdings "6000 Punkte". Er zählt alles auf, was er im Leben Gutes getan hat. Das ist beachtlich. (Gottesdienstbesuch, Spende, Frau und Kinder geliebt usw). Er bekommt Punkte, doch es reicht nicht. (1)

Im Augsburger Bekenntnis geht es um diese Rechtfertigung vor Gott. Und damit haben wir die nächste Verstehensschwierigkeit. Der postmoderne Mensch sieht keine Notwendigkeit, sich vor Gott in irgendeiner Weise zu verantworten bzw. zu rechtfertigen. Sein Bezugssystem ist nicht Gott, sondern er selbst – evtl. noch seine Umwelt bzw. die Gesellschaft. Die Begriffe Schuld und Sünde haben keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung.

Das war zu Martin Luther's Zeit anders. Die Menschen beschäftigte die Frage nach dem gnädigen Gott. Wie lebe ich vor Gott richtig und ihm wohlgefällig? Und vor allem: Wie kann ich die Zeit nach dem Tod im Fegefeuer verkürzen. Die theologische Ansicht jener Zeit lehrte mit dem Fegefeuer eine Zeitspanne der Läuterung der Seele zwischen Tod und Aufnahme in den Himmel. Je nach Lebensweise ist diese Zeit kürzer oder länger. Durch den Kauf von Ablassbriefen konnte man sich die Zeit des Fegefeuers ganz oder teilweise abkürzen. Angetrieben von wirtschaftlichen Interessen nutzte die damalige Kirche den Glauben der Menschen und ihren Wunsch mit Gott im

Reinen zu sein, maßlos aus. Das betraf keine Einzelfälle, sondern die überwiegende Mehrheit der Menschen jener Zeit.

Der Grundgedanke des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch bestand darin, dass der Mensch eine Leistung erbringen muss, mit welcher er vor Gott bestehen kann. Nicht Gott kommt zu den Menschen, sondern der Mensch muss sich Gott nähern. Ich muss mich um meine Würde und Anerkennung bei Gott anstrengen. Meine Beziehung zu Gott hängt von meinem Verhalten und meinen Bemühungen ab.

Diese theologische Ansicht ist dabei nicht aus der Luft gegriffen. Man folgte der spätmittelalterlichen Scholastik in griechischer Tradition von Platon und Aristoteles. Demnach ist Gottes Gerechtigkeit eine Eigenschaft Gottes, nach der Gott jeden Menschen nach seinem Handeln und Verdienst beurteilt. Jeder erhält das zugeteilt, wie er sich in seinem Leben gegenüber den Mitmenschen und gegenüber Gott verhalten hat. Jeder bekommt „das Seine“ nach seiner Lebensweise zugeteilt. Das ist eine 1:1 Gerechtigkeit nach dem Motto: Wie du mir, so ich dir bzw. alttestamentlich ausgesprochen: „Auge um Auge und Zahn um Zahn“. (2. Mose 21,24). Somit wurde die „Gerechtigkeit Gottes“ im biblischen Bezug grammatikalisch als genitivus subjectivus (2) verstanden. D.h. die Eigenschaft wird auf den Besitzer – das Subject – bezogen. Damit geht es um Gottes eigene Gerechtigkeit. Es ist eine Beurteilung nach Gut und Böse. Wir finden das in folgender Ansicht wieder: Wer hier auf Erden ungerecht behandelt wurde, wird es im Himmel besser haben. Es ist ein Ableger dieses Gerechtigkeitsprinzips.

Martin Luther übersetzt diesen Bezug der Gerechtigkeit Gottes als genitivus objectivus und bezieht sich dabei insbesondere auf den Römerbrief. Demnach ist es die Gerechtigkeit, die Gott

dem Menschen verleiht (2). Das ist ein völlig anderer Ansatz. Der Mensch wird nicht durch aktives, gesetzeskonformes Handeln gerecht. Gott schenkt es dem Menschen aus Gnade ohne der Gesetzes Werke. Es ist eine empfangene, passive Gerechtigkeit. Nicht wir müssen durch Leistung oder glänzendes Verhalten Gott gnädig stimmen. Gott ist gnädig zu uns Menschen von Anfang an – aus Prinzip so zusagen. Es ist seine ureigenste Art.

Luther entdeckte dabei Übereinstimmung zu weiteren Bibelstellen insbesondere den Briefen des Apostels Paulus. Auf diese Weise formulierte er die Grundprinzipien der Reformation.

Allein durch die Schrift - Die Bibel ist unsere Grundlage.

Allein durch den Glauben - Nicht die eigene Anstrengung

Allein durch Gnade - Es ist Gottes Geschenk

Allein durch Jesus Christus - Weil er für uns am Kreuz alle Schuld auf sich nahm.

Doch welche Rolle spielen dann die guten Werke? Ist unser Verhalten völlig uninteressant? Können wir tun und lassen, was wir wollen? Jesus vergibt uns ohnehin?

Ich möchte es an dem Beispiel eines Baumes veranschaulichen:

Die Wurzeln und der Stamm sind des tragende Gerüst. Sie geben Halt und versorgen die Blätter mit Nahrung. Der Saft strömt über die Rinde bis zu den Punkten, wo er gebraucht wird. Das ist die Kraft, die Wachstum schenkt und den Baum erhält. Genau das ist das Geschenk an uns. Wurzeln und Stamm geben uns Halt und stärken uns.

Wir Menschen sind dabei die Blätter. Wichtig für die Blätter ist, dass sie am Baum bleiben und eine lebendige Beziehung aufbauen. So kann das Blatt seine Aufgabe erfüllen und für die Umwelt wirk-

sam werden. Stirbt das Blatt ab, ist es der Verwesung preisgegeben. Für uns Menschen heißt das, dass eine Verbindung zwischen Gott und uns besteht. Dass etwas zwischen Gott und uns geschieht. Der neue Gehorsam – wie Phillipp Melancton im Artikel 6 formuliert – ist diese Verbindung zu Gott. Oder anders ausgedrückt: Es ist der Glaube an ihn.

Unser christliches Leben ist kein starrer Vorgang für sich selbst. Kein Selbstzweck zur eigenen Rechtfertigung oder zum eigenen Prestige. Christliches Leben gelingt nur in der Verbindung mit Gott. Es ist ein Austausch zwischen Gott und uns. Wir leben mit der Bezugsgröße Gott und auf diese bis in die Ewigkeit hinein. Dieser Gehorsam ist ein ständiger Prozess als Auswirkung der Kraft Gottes – seines Heiligen Geistes.

Was meint der Artikel 6 als „neu“ in punkto Gehorsam? Ja es ist wirklich neu. Von Natur aus sind wir bestrebt unsere Leistungen in den Vordergrund zu schieben und uns zu rechtfertigen. Bei Gott ist das anders. Unsere Leistungen sind für ihn nicht ausreichend, um uns zu retten. Deshalb hat er seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz sterben lassen. Allein zu unserer Rettung – für unsere Gerechtigkeit. Der neue Gehorsam bedeutet, dass Gott vor und über allen Dingen steht.

Und noch etwas: Das Blatt am Baum verrät die Zugehörigkeit. Am Blatt kann man die Art des Baumes bestimmen. Wie ist das bei uns? Kann man an dir und mir sehen, dass Gott gütig, gerecht und ein liebender Vater ist? Ist unsere Lebensweise ein guter Hinweis an den Adressaten. Muss sich Gott vielleicht für unser Verhalten schämen? Er freut sich jedoch allemal, wenn aus uns Gutes hervorgeht. Wenn wir für ihn eine gute Visitenkarte an diese Welt sind. Nichts anderes ist mit den guten Werken gemeint.

Jesus hat die Gebote und Vorschriften im AT nie ausgehebelt. Sie gelten weiter. Zum Teil hat er sie im ureigensten Sinn bekräftigt und verschärft. Wir sollen sie beachten und einhalten. Aber über allem steht die Liebe. Unter diesem Gesichtspunkt gilt es zu handeln. Nicht unser Ruhm und Anerkennung sind wichtig. Sondern es ist ein Zeichen der Wirkung Gottes und seines Heiligen Geistes. Für den Betrachter sollte bei all unserem Tun immer die Beziehung zwischen Baum, Blatt und Frucht sichtbar sein. Das ist Beziehung zwischen Gott und uns Menschen.

Zum Schluss komme ich noch einmal auf den Film „Film 6000 Punkte“ zurück. Kennen Sie den Ausgang des Filmes? Herr Weber ist nahezu in Panik: Wer kann 6000 Punkte erreichen?

Die Antwort gibt ihm sein gegenüber: Es gibt für jeden Menschen einen Check mit 6000 Punkten im Voraus. Jesus schenkt ihn jedem, der an ihn glaubt und ihm vertraut.

Das ist Rechtfertigung aus Glauben.

Amen.

Quellen:

(1) <https://www.youtube.com/attribution?v=CIC0lo90lz0>

(2) Volker Gäckle: „Grundbegriffe des Glaubens“, Brunnen 1999, S. 23